

aber zu, daß diese eure Freiheit nicht etwa den Schwachen zum Anstoß werde.“

Zum Thema Sabbatmahl

gibt es heute in den Gemeinden unterschiedliche Einstellungen. Es gibt christliche Familien, die den Sabbat auf jüdische Art feiern; es gibt Gemeindemitglieder, die sich zum Sabbatmahl versammeln, wobei der Schwerpunkt jüdisch-christlich ist; andere wieder lassen es bei einem festlichen Abendessen bewenden; und wieder andere lehnen die Sabbatfeier für uns Christen strikt ab. (Ebenso verhält es sich mit den jüdischen Festen.) Wobei zu bedenken ist, daß in Israel der Bürger und der „Ger“ d. h. der Fremde, der im Land wohnt, Sabbat und Feste verpflichtet mit dem Volk feierte (Ex 20, 10).

Wir hier in Haifa feiern am ersten Sabbat im Monat einen Familiengottesdienst im Gemeindehaus. Zu diesem Gottesdienst kommen auch Leute, die am Sonntag nicht kommen können. Immer wieder kommt der Vorschlag aus der Gemeinde, die Eucharistie im Gemeindehaus zu feiern und nicht in der Kirche. Es gibt aber auch Gemeindemitglieder, die sich nicht vorstellen können, daß auch außerhalb des Kirchenraumes Eucharistie gefeiert werden kann. Wir sind die einzige hebräische Gemeinde, die mit der arabischen Gemeinde den gleichen Kirchenraum nutzt. Wir wollen eine offene Gemeinde bleiben, und dafür müssen wir in Kauf nehmen, uns mit einer kleinen Gemeinde und in einer viel zu großen Kirche zu versammeln.

Bei dem Thema *Sabbat – Sonntag* haben die Gemeindemitglieder keine Probleme mehr, den *Sabbat als Ruhetag* und den *Sonntag als Herrentag* zu begehen mit dem Herrenmahl in der Kirche und der *Agape* im Gemeindehaus. Alle kennen einander persönlich. Der Kreis ist ja auch überschaubar, wenn man zusammensitzt. Die familiäre Atmosphäre ist anziehend, hält zusammen. Das spürt man schon beim Zusammensein nach dem Gottesdienst . . . Hier werden die Bande geknüpft, die eine Gemeinde zusammenhalten. Man lernt einander kennen, schätzen und achten.

Es geht hier weniger um die Fragen der Lehre und des Dogmas, sondern um das gemeinsame Tun in der Kirche. In dieser Gemeinde

treffen ohnehin so viele Verschiedenheiten aufeinander, daß man ohne gegenseitige Achtung und Duldung nicht miteinander leben könnte¹¹. Eines unserer Kinder fragte mich am Sonntag in der Kirche: „Elisheva, ist heute Kehilla?“ d. h. ist heute Gemeinde?, gemeint war aber, „essen wir heute zusammen?“ Ich denke, das Kind hat erfahren, was *Gemeindeversammlung* ist.

Predigt

Wilhelm Egger

Ostersonntag – Modell des Sonntags

Gott schenkt uns diesen besonderen Tag: Das ist der Tag, den der Herr gemacht hat. Der Ostertag wird so als Gabe Gottes für uns anerkannt. Auf drei Merkmale des Ostertags möchte ich hinweisen.

1. Tag der Auferstehung und der Auferstehungsbotschaft

Am ersten Tag der Woche kommen die Frauen zum Grab. Sie möchten den Leichnam Jesu nach jüdischem Brauch salben. Der Engel sagt ihnen: Ihr sucht Jesus von Nazareth, den Gekreuzigten. Er ist auferstanden, er ist nicht hier. Geht und sagt seinen Jüngern, vor allem dem Petrus: Er geht euch voraus nach Galiläa; dort werdet ihr ihn sehen, wie er es euch gesagt hat.

So werden die Frauen an diesem ersten Tag der Woche durch die Botschaft des Engels und die Begegnung mit dem Auferstandenen zu Frohbotinnen für die Jünger und für die Welt. An diesem Tag ergeht das Wort von der Auferstehung an die Welt. Gott ist ein Gott des Lebens.

Am Ostertag, und dann an jedem Sonntag, feiern wir die Gegenwart Christi. Christus ist gegenwärtig in der Eucharistie: Feier des Lebens, Feier von Tod und Auferstehung, Besinnung auf die Mitte unseres Glaubens. Je-

¹¹ Vgl. *D. Corbach*, Spurensuche Nr. 3, Verlag Scriba, Köln 1989, 43.

der Sonntag darf etwas widerspiegeln von der Freude des Lebens.

2. Tag der Schriftauslegung

Der hl. Lukas erzählt: An diesem gleichen Tag sind zwei Jünger auf dem Weg nach Emmaus. Sie sprechen zwar über Jesu Geschick, können es sich aber nicht erklären, wie es dazu kommen mußte. Ein unbekannter Wanderer erklärt ihnen, ausgehend von Mose und allen Propheten, daß der Messias das alles leiden mußte, um so in die Herrlichkeit einzugehen. Die beiden Jünger erkennen Jesus dann beim Brotbrechen, doch ihr Herz brannte schon, als er ihnen unterwegs die Schrift erschlossen hatte. Der Auferstandene selbst erklärt seinen Jüngern die Schrift und erschließt ihnen das Verständnis. Der erste Tag der Woche wird so zu einem Tag, an dem die Jünger durch das Wort der Schrifterklärung das Geheimnis Jesu verstehen (Lk 24, 13–35). Seither ist der Sonntag der Tag des Wortes Gottes. Am ersten Tag der Woche sind auch die Christen versammelt, und Paulus redet zu ihnen (Apg 20, 7). Am ersten Tag der Woche hat der Seher Johannes auf Patmos die Offenbarung, die ihm den Sinn der Geschichte erschließt und den Erstgeborenen der Toten als Herrn der Welt offenbart.

Jesus Christus ist – wie das Konzil (Liturgiekonstitution Nr. 7) sagt – in der Eucharistie, aber auch in seinem Wort da, das er selbst spricht, wenn die Heiligen Schriften in der Kirche gelesen werden. Der Auferstandene selbst erschließt den Jüngern die Schrift, so haben die Kirchenväter immer wieder gesagt. Das Licht der Auferstehung und des Lebens wirft Licht selbst auf schwerverständliche Seiten der Schrift und hilft uns, unser Leben zu deuten.

Die Begegnung mit Christus im Wort und in der Eucharistie ist für viele Gläubige das wichtigste Mittel, den Glauben zu vertiefen. Der Glaube kommt vom Hören. Da die vorgelesenen Texte kurz sind und wir doch immer wieder unaufmerksam werden, müssen wir Wege finden, wie diese Botschaft auch tatsächlich unser Ohr und unser Herz erreicht. Es braucht auch die Hörbereitschaft und die Aufmerksamkeit der Hörer.

3. Tag des Gesprächs und der Gemeinschaft

Am ersten Tag der Woche sucht Maria von Magdala den Leichnam des Herrn. Sie trifft Jesus, hält ihn jedoch für den Gärtner und fragt ihn nach dem Leichnam Jesu. Jesus sagt zu ihr: Maria. Da wendet sie sich ihm zu und sagt auf hebräisch zu ihm: Rabbuni! Das heißt: Meister. In diesen kurzen Worten ist die ganz tiefe Begegnung zwischen Jesus und Maria von Magdala ausgedrückt. So wird der erste Tag der Woche zu einem Tag, an dem die Liebe zwischen Jesus und den Menschen das rechte Wort findet.

Für die ersten Christen war der erste Tag der Woche als Tag der Auferstehung auch der Tag der Versammlung. In der Gemeinde von Korinth kam man nicht nur zur Feier der Eucharistie zusammen, sondern auch zu einem richtigen Mahl. Man kann sich ausmalen, daß es dabei auch fröhlich zuging. Und als es dabei zu unpassendem Verhalten kam, gab Paulus Weisungen, damit es wirklich ein Mahl sei, an dem alle, arm und reich, teilnehmen können. So haben die ersten christlichen Gemeinden in der Mahlgemeinschaft am ersten Tag der Woche eine Form gefunden, um den gemeinsamen Glauben zu feiern und zu vertiefen.

Ostersonntag – Modell des Sonntags

Die biblische Botschaft zeigt uns, was der Ostertag ist und was Sonntag ist. Die Art und Weise, wie die ersten Christen den Sonntag gefeiert haben, kann auch unserer Zeit einige Impulse geben. Sie kann uns helfen zu erkennen, welche Werte für die christliche Gestaltung des Sonntags wichtig sind. Wir erhalten Hinweise, wie wir eine Sonntagskultur entwickeln und die „Kunst, den Sonntag zu gestalten“, weiterentwickeln können.

So suchen wir nach Formen, um den Sonntag zu einem Tag des auferstandenen Herrn, des Hörens auf das Wort Gottes, des Gesprächs und der Gemeinschaft zu machen. Durch den Wandel der Sonntagskultur in unserer Zeit bleibt oft wenig Zeit für Gespräch und Gemeinschaft. Ostern zeigt uns, was zur Sonntagskultur gehört: sich freuen am Leben, sich Zeit nehmen für Begegnung, Gespräch und Gemeinschaft.

Möge der Ostertag sich in allen unseren Sonntagen widerspiegeln.